nur erst heil werden; nachher bringe ich dich auch zu deinen Eltern."

Selina glaubte der falschen Wasserkönigin und wurde ganz vergnügt. Aber sie war hungrig und verlangte etwas zu essen. Da brachte ihr die Flußkönigin ganz kleine Fischchen und Krebse, verschlang einige davon, und forderte Saline auf, ein Gleiches zu thun. Anfangs entsetzte diese sich wohl davor, aber sie war zu hungrig, darum aß sie schließlich auch davon und tröstete sich damit, sie würde ja doch bald wieder zu ihren Eltern kommen, wo es etwas Besseres zu essen gäbe.

Als sie satt war, sprach die Flußkönigin: „Jetzt komm, nun wollen wir einmal schwimmen." Dabei nahm sie Selina in die Arme, hüllte sie so fest in ihr seidenes Gewand ein, daß nur das Köpfchen der Kleinen heraussah und schwamm mit ihr in den klaren Strom hinaus. Das war nun freilich sehr schön und es gab viel zu schauen. Fische von allen Gestalten und Größen schwammen an ihnen vorüber, und sobald sie die Königin sahen, so grüßten sie dieselbe, indem sie den Kopf neigten und mit den Schwänzen das Wasser peitschten.

Was aber Selina besonders gefiel, das waren die bunten, glänzend durchsichtigen Glockenthiere, die Quallen, die sich bald zu einer breiten Fläche ausdehnen, bald wie eine Glocke zusammenziehen, in der sie mit den durchsichtigen Füßen fortrudern.

„Die hat der Meerkönig noch viel größer und schöner,"

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000322